

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 28

Rubrik: Blick in die Schweiz : Mutmassungen zur Obdachlosigkeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick in die Schweiz

Bruno Knobel

Mutmassungen zur Obdachlosigkeit

Wohnungsnot?

Kaum ein Tag vergeht ohne eine Hausbesetzung irgendwo in der Schweiz. Und sowohl Besetzer sowie ihre Demos als auch Schlagzeilen hämmern es uns ein, dass «Obdachlosigkeit» und «Wohnungsnot» herrschen. Als irritierend mag man es vielleicht empfunden haben, dass solche Häuserbesetzungen und Demos sich zu häufen begannen, nachdem deutsche Medien die Wohnungsmisere, die da und dort in der BRD das Ausmass einer Not wirklich hat, zum thematischen Dauerbrenner machten. Aber an solche grenzüberschreitende Wellenschläge hat man sich nachgerade gewöhnt.

Dass es bei uns auf dem Wohnungsmarkt für Manche Schwierigkeiten und Engpässe gibt, ist nicht zu bestreiten. Hingegen wird man sich fragen müssen, ob die Vorwürfe der (vor allem jugendlichen) Häuserbesetzer und Demonstranten an das Establishment so ganz und gar berechtigt seien, ob das «Versagen unserer Gesellschaft» wirklich so gross sei, dass rechtsbrecherische Praktiken dagegen tolerierbar würden dadurch. Ist das zu knappe Angebot an Wohnraum tatsächlich nur die Folge der «wildwuchernden Spekulation in unserem ausbeuterischen kapitalistischen System» – mit welchen Schlagworten Hausbesetzungen gefordert und gerechtfertigt sowie das Recht auf preisgünstigen Wohnraum für jeden einzelnen (und wo immer es diesem einzelnen wünschbar wäre) begründet werden?

Von den Zahlen her nämlich müssen sowohl diese «Not» als auch die Vorwürfe, mit welchen heute von mancher Seite Politik zu machen versucht wird, eher merkwürdig erscheinen:

In der Schweiz nahm nämlich die Wohnbevölkerung von 1970 bis 1980 um 1 %, der Wohnungsbestand jedoch um 24 % zu.

Und z. B. in der von Hausbesetzern besonders heimgesuch-

ten Stadt Zürich ist der Leerwohnungsbestand nicht erst in letzter Zeit gering, sondern er war es dauernd seit 1945; aber gegenüber der Periode 1970–76 trat in den letzten Jahren eher eine Entlastung ein. Und der Umstand, dass in den letzten Jahren jährlich stets etwa ein Fünftel der Bevölkerung den Wohnort wechselt, spricht auch wohl eher dafür, dass mit dem Begriff *Wohnungsnot* etwas zu hoch gegriffen wird, auch wenn man bedenkt, dass von den über 39 000 Personen, die innerhalb des Stadtgebietes umgezogen sind, immerhin 7500 Personen unter 30 Jahren 6300 Wohnungen gefunden haben. Verwirrend werden die Zahlen vollends, wenn man bedenkt, dass 1980 in der Stadt Zürich der Bevölkerungsverlust (inkl. Sterbeüberschuss) 4533 betrug (von 1975 bis 1979: 22 040) und es gleichzeitig einen Zuwachs von 1182 Wohnungen gab.

Wohlstandsproblem?

Der Verdacht, die angebliche *Not* sei eigentlich eher ein Wohlstandsproblem, mutet zwar fast paradox an, aber wie anders soll man die Tatsache interpretieren, dass in der Schweiz in den letzten zehn Jahren die durchschnittliche Zahl der Bewohner pro Wohnung von 2,9 auf 2,3 gefallen ist (nachdem sie 1950 noch 3,6 betragen hatte). Die durchschnittlich pro Einwohner benutzte Wohnfläche wuchs in den letzten Jahren um rund 2,5 % jährlich, und sollte diese Entwicklung anhalten, brauchen wir in 20 Jahren für 6 Millionen Einwohner 50 % mehr Wohnungen, als heute vorhanden sind. Und dies in einer Zeit, da viele von jenen, die solches fordern, gleichzeitig unüberhörbar auch die Verbetonisierung unseres Landes beklagen.

In der Stadt Zürich, um bei diesem Beispiel zu bleiben, wo im Jahre 1920 im Durchschnitt noch fast fünf Personen in einer Wohnung gelebt haben, sind es

heute kaum mehr zwei. Von 1960 bis 1980 stieg der pro Kopf durchschnittlich benutzte Wohnraum von 27 m² auf 48 m². Durchschnittlich wird pro Person jedes Jahr ein Quadratmeter mehr Wohnfläche benützt. Wäre heute die durchschnittliche Belegung der Wohnungen noch gleich wie vor nur zehn Jahren, dann würde der Wohnungsbestand der Stadt Zürich für rund 125 000 Personen mehr reichen, als er es derzeit tut... Diese Entwicklung war und ist nur möglich, weil die Befriedigung eines wachsenden Bedarfs an Wohnfläche auch zu berappen möglich wurde. In der Stadt Zürich etwa erhöhten sich die durchschnittlichen Mietzinse seit 1939 um 375 %, das Durchschnittseinkommen von städtischen Angestellten stieg in der gleichen Zeit um rund 800 %.

Wer auf der Flamme helvetischer «Obdachlosigkeit» sein politisches Süpplein kochen will, sollte auch solche Entwicklungen nicht verschweigen, und auch nicht, dass die in den letzten Jahren enorm gewachsene Zahl der Studenten in Hochschulstädten wie Zürich zu einer erhöhten Nachfrage nach Wohnraum insbesondere junger Leute führte, ohne dass dafür die vielbeschworenen Spekulanten da die Schuld trügen. Nicht ganz zu vergessen ist auch, dass erwiesenermassen junge Leute heute weit früher aus dem Elternhaus ausfliegen als einst und dass sie sich meist auch nicht mit Zimmern begnügen, sondern dass sie Wohnungen wollen. Den Eltern, deren grössere Wohnungen sich damit schon frühzeitig entleeren, ist es (dank den heutigen Einkommen, auch dank der AHV) häufiger als früher möglich, ihre Wohnungen – auch wenn zu gross geworden – zu halten, selbst ohne gezwungen zu sein, Zimmer zu vermieten. Diese und andere Tatsachen könnten es als gerechtfertigt erscheinen lassen, statt von Obdachlosigkeit von Wohlstandswohnungsnot zu sprechen. Allerdings lässt sich diese Vokabel nicht gar so gut polemisch vermarkten.

Zwei Beispiele

In Zürich wurden einer Gruppe von Jugendlichen, die durch Hausbesetzung das Recht auf preisgünstigen Wohnraum demonstrierte, zwei Fünfstadwohnungen in den Quartieren Stauffacher und Seebach angeboten. Die Gruppe lehnte das

Angebot ab mit der Forderung, Wohnraum müsse im Quartier Seefeld zur Verfügung gestellt werden (nämlich in zwei Villen). Das dürfte das bestürzende Ausmass der Obdachlosigkeit hinreichend deutlich machen.

In der Stadt Winterthur geschah ähnliches: Hausbesetzern wurden von den Behörden geeignete Wohnungen angeboten mit der Bitte, Interessenten sollen sich melden. Meldungen erfolgten zwar keine, aber die Hausbesetzungen hielten an. Symptomatisches Detail: Nach erfolgter Häuserbesetzung sahen sich die Behörden veranlasst, den Eltern einiger Besetzer brieflich kundzutun, dass ihre minderjährigen Kinder in einem besetzten Objekt hausen.

Kein Wunder, dass die Schweiz unter einer elenden Wohnungsnot, ja unter Obdachlosigkeit leidet, da nun nicht nur die geburtenstarken Jahrgänge der frühen sechziger Jahre, sondern auch schon Minderjährige nach eigenen Wohnungen drängen, und zwar nach Wohnungen nicht nur dort, wo es sie allenfalls gäbe, sondern wo es den «Obdachlosen» passt. Und womöglich gratis, das versteht sich!

Foto: pin



Geschwindigkeits-Bilderrätsel

(Zu finden an helvetischen Strassenrändern.)